324 Umschau.

ber letzten Olung; nur in zwei Fällen ist die Aussschung mit Gott und ber Kirche abgelehnt worden. Zahlreiche Beranstaltungen religiöser und nichtreligiöser Art liefen neben ber eigentlichen Seelsorge her, um bildend und unterhaltend den franken wie den gesunden Soldaten zu dienen.

Die Kräfte, benen nach bem Kriege die beneibenswerte Aufgabe zufällt, die zusammensassenbe Darstellung des religiösen und sittlichen Lebens im Kriege zu liesern, werden sich Glück wünschen, wenn sie aus recht vielen Orten, Truppenteilen, Didzesen, Ordensgenossenschaften Borarbeiten erhalten, wie sie in diesem Bericht aus der großen rheinischen Garnison teils vorgezeichnet teils schon fertig geleistet sind.

## Bur Frage des Ginheitsgesangbuches.

Die durch unsere modernen Verkehrsmittel begünstigte Freizügigkeit und Wanderlust haben immer empfindlicher einen übelstand ausgedeckt, der die Pstege des so wichtigen kirchlichen Volksliedes erschwert und hindert: die in Text und Melodie ungleiche Fassung der verbreitetsten und beliedtesten Lieder in den einzelnen Dözesen. War das übel schon in der Friedenszeit recht empfindlich, besonders in den Industriezentren mit stark wechselnder Bevölkerung und bei Kathoslikenversammlungen und ähnlichen Veranstaltungen, so war sür unsere Soldaten im Felde, die ja bunt zusammengewürselt sind aus allen deutschen Diözesen, ein erbaulicher Gesang geradezu unmöglich gemacht. Mochten nun auch die Soldatengesangbücher, die bald erschienen, dem dringendsten Bedürsnis genügen, so blieb doch die schon seit Jahren diskutierte einheitliche Regelung der Gesangbuchsrage im Vordergrund des Interesses.

So klar nun das Ideal in sich ist, so schwierig gestaltet sich seine praktische Durchsührung. Welche von den vielen Fassungen soll man bevorzugen, die ursprüngliche, die am meisten gesungene oder die künstlerisch wertvollste? Die Urteile der Fachleute zweigen sich weit auseinander, und gerade in der Bestimmung des inneren Wertes stehen Gegensähe einander gegenüber. Langjährige Gewohnheit entscheid sich gern für das Gewohnte, und selbst dem Fachmann wird es schwer, diesen das objektive Urteil trübenden psychischen Faktor auszuschalten.

Run hat Professor Hermann Müller, ber Generalpräses bes Cäcilienvereins, im Auftrage einiger beutschen Bischöse 21 bekannte Lieder zur einheitlichen Einführung vorbereitet und der Bischosskonserenz in Fulda vorgelegt. Prosessor Müller hat sich die Arbeit gewiß nicht leicht gemacht und zweimal die Entwürse an Fachgenossen zur Kritik übersandt. Aber wie zu erwarten war,
gingen die Urteile weit auseinander. Man mochte ja auch in der Tat manche
Fassungen weniger glücklich sinden 1, allein es handelt sich bei solchen Arbeiten

<sup>1</sup> Ich halte 3. B. die Vertonung des zweites Verses bei dem Lied "Großer Gott, wir loben dich":

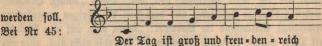
Abschwächung des ungleich wuchtigeren undmarkigeren:

nun einmal um einen Rompromiß, bei bem jeder Geschmack seine Opfer bringen muß.

Die icharffte Berurteilung erfuhr ber Mülleriche Entwurf burch Guftab Erlemann, ben Direftor ber Trierer Rirchenmufitschule, ber icon feit Sahren an der Ginheitlichmachung unferes Rirchenliedbeftandes arbeitet. Er ftellte bem Müllerichen Entwurf einen eigenen entgegen, ba von den 21 Liedern ber Müllerichen Redattion 14 weniger geeignet, 6 in der mufitalischen Kassung und eines textlich verunglüdt seien. Auch dieser Entwurf ging an die Bischöfe (vgl. Musica Sacra, Oftoberheft 1915). Leider war das mir gutigft in Aussicht gestellte Exemplar besselben bis gur Drucklegung biefes Beftes noch nicht eingetroffen. Ich fürchte aber, daß Erlemann fich in biefem Entwurf ebensowenig von subjektiven Unschauungen und Empfindungen gang frei machen tonnte wie in seinem fleißigen und mühevollen Werf: Die Einheit im fatholischen Rirchenlied, Bb I: Abvent bis Weihnachten (Trier 1911). Es liegt mir gewiß ferne, das Berdienft Erlemanns irgendwie ju fcmälern, zeigt fein Buch boch mit aller munichenswerten Rlarheit, welche Menge wertlofer Lieber noch in unfern Gefangbüchern ftedt. Aber er wird es andern nicht berübeln, daß fie in manchen Bunkten feine Anficht nicht teilen 1.

mit der kräftig betonten Quint. Auch das Lied "Fest soll mein Tausbund immer stehen" scheint in der Fassung mit den vielen Auftakten ein gut Teil seiner Kraft eingedüßt zu haben. Bei dem Lied "Maria zu lieden" dürste durch die Aussschaltung der Achtelnoten die innere Leere der Melodie, statt verdeckt zu werden, eher noch deutlicher zu Tage treten. — Und so gäbe es noch gar manches, worüber man streiten könnte. Der endgültige, den Bischössen vorgelegte Entwurf ist mir übrigens nicht zu Gesicht gekommen.

1 Man sieht 3. B. nicht ein, warum Nr 14 (D Schöpfer aller Herrlickeit — sonst als heiliggeistlied gebraucht), 21 (Es kam ein treuer Bote), 55 c (die herrlicke charakteristische Melodie von händel. Vielleicht weil protestantischen Ursprungs? Dann wäre eine Anmerkung am Plaze gewesen), 63 (Als ich bei meinen Schasen wacht — ein köstlich naives Lieb, das für außerliturgische Zwecke recht wohl dienlich ist. — Man braucht das Scho nicht als solches zu betonen), 106 (Ave Maria zart — eine unserer alten Perlen) als ungeeignet auszuschalten seien und das Lied "O selige Nacht", das vom Volke gern gesungen wird und auch musikalisch wohl nicht beanstandet werden kann, in die Armsünderecke des Anhanges verwiesen



wird mit vielen Gründen zu erweisen versucht, daß der Quartsprung am Anfang besser durch f erseht werde. "Es ist eine grobe Wirkung, äschetisch stört sie nun mal." Man kann troh der Gründe nach wie vor der Überzeugung sein, daß daß o besser ist als das f. Auch gefällt mir die S. 81 notierte Melodie besser als die von Erlemann vorgeschlagene. Sbenso ziehe ich bei Ar 5 die Freiburger und Paderborner Fassung der Erlemannschen mit dem rhythmisch unglücklichen Ansang vor. Der Ikus des Textes stimmt nämlich nicht mit dem der Melodie überein. Bei dem Lied "Es ist ein Kos entsprungen" S. 113 ist nur die dritte Textvariante

326 Umicau.

So türmen sich gegen die Einheitsbestrebungen allenthalben Schwierigkeiten über Schwierigkeiten auf, und es ist nicht zu hoffen, daß es anders wird, so- lange nicht ein autoritatives Machtwort gesprochen wird. Denn einerseits sind doch nur Fachmänner sähig, in dieser Frage mitzusprechen, anderseits sind eben diese Fachmänner nicht einig. Was der eine lobt, verwirst der andere. Und so ist der Diskussion kein Ende.

Mögen also die Berufenen sehen, wie sie mit der Aufstellung eines Liederkanons zurecht kommen; an dieser Stelle sei nur über die Ginheitsbestrebungen selbst, ihre Dringlichkeit und ihren wünschenswerten Umfang ein Wort gesprochen.

Vor allem scheint mir ein vollkommen einheitlich zugeschnittenes Liederbuch für alle deutschen Diözesen weder aussührbar, ohne die Gesühlsart einzelner Bolkstämme empfindlich zu verlegen, noch auch wünschenswert, sa ich hielte es geradezu für ein Unglück. In der Tat kommen denn auch sowohl Erlemann wie Müller darin überein, daß die Unisormierung sich nur auf ein sog. Commune erstrecken soll, dem in den einzelnen Diözesen ein Proprium zur Seite gehen müßte. Bei Erlemann würde das Commune nun freilich weitaus den Löwenanteil beanspruchen, und nur die "weniger tirchlichen" Lieder sowie die den einzelnen Diözesen eigenen Heiligen= und Wallsahrtslieder in das Proprium verwiesen werden. Auch Müller glaubt, daß sich leicht 100 Lieder einheitlich regeln ließen. Wie "leicht" diese Arbeit ist, mag unterdessen die Kritik Erlemanns an den 21 Liedern gezeigt haben.

Ich bin der sesten Überzeugung, daß die Einheitsichmachung sich auf die notwendige Liederzahl beschränken soll, die mit 30 bis 50 wohl nicht zu niedrig gegriffen sein dürste. In der Kunst, wo die Freiheit Lebensbedingung ist — und das Kirchenlied ist auch ein Kunstzweig —, sollte man einer Weiterentwickslung nicht mehr Schranken entgegenstellen, als durch die äußeren Umstände uns

au empfehlen. Bei Rr 51 "D Rind, du mahrer Gottesfohn" icheint mir bas gis ben Charafter bes Liebes zu verwischen. Wenig gegludt halte ich bie Faffung bes Liebes "Auf, Chriften, fingt feftliche Lieber" S. 129. Die Bereinfachung bes Liebes "Beiligste Racht" G. 135 tommt mir bor wie eine bauchige Rokokokangel, die ihres Bierates entfleibet ift. Ich febe auch nicht ein, warum bie zweite gebrauchliche Melobie besfelben Textes (Nr 54a) weniger gut fein foll als bie erftere ober als bas Lied "Menschen, die ihr wart verloren" (Nr 56). Beim "Tauet, Simmel" fällt bie einzige ftehen gebliebene Roloratur aus dem Stil bes übrigen vereinfachten Liebes. - Die Bemerkung Erlemanns im Borwort: "Rann man auf eine Melobie amei ober gar brei Texte fingen, fo taugt entweber bie Melodie nicht viel, ober nur ein Tegt ift richtig wiedergegeben", burfte ichwer erweisbar fein. Der Stimmungsdarafter bon einfachen Strophenliebern und Bolfeliebern bat eine folche Beite, baß fich gang gut verschiedene Texte barunter benten laffen. Das ift befonders ber Fall bei unferem hiftorifden Lieb. Gar manche berfelben haben ja fruher profanen Bweden gebient, wie g. B. "D haupt voll Blut und Bunben", "D heil'ge Seelenfpeife". Dag manche unferer Bolfflieder, 3. B. bie Weihnachtslieder, taum mehr mit anbern Texten bentbar find, beruht nicht fo fehr auf bem inneren Stimmungs= gehalt ber Melobie als auf affogiativen Berhaltniffen.

bedingt geboten ift. Das Rirchenlied mußte fonft die Erstarrung der byzantinischen Runft teilen, und Neues mare fo gut wie ausgeschloffen. Und boch mare gerabe unsere Zeit bei ben gewaltigen Fortschritten ber Musit in ber Lage, rhythmisch und ber Stimmung nach reicher nuancierte Lieder allmählich in ben Bolfsgesang ein= auführen, ba die Lieder ja doch in der Schule geubt werden tonnen und muffen, und das einmal Gelernte geiftiger Besit bleibt fürs Leben. Wir brauchen uns nicht auf die gang einfachen Lieber zu beschränken wie unsere Borfahren, unfer Bolf ift langft an reicheren Rhuthmus gewohnt und an manche Intervalle, die das alte Rirchenlied nicht fannte. Sollten nun all diefe Errungenschaften und Borteile an unserem firchlichen Bolfslied fpurlos borübergeben? Ber etwa fürchten wollte, ich möchte bier jenen rührseligen sentimentalen Liebern bas Bort iprechen, mit benen uns besonders die Mitte des vorigen Jahrhunderts fo reich= lich bedacht bat, ober wir wollten Formen des Runftgefanges für bas Bolfslied befürworten, mag fich beruhigen, wenn ich ihm Sallers "O Stern im Meere" als Beisviel eines neuzeitlich gearteten Boltsliedes nenne. Ginige Befangbucher haben den Mut gehabt - fast muß man bei der heute herrschenden Rirchentied= theorie fo fagen --, biefes Lied, bas ursprünglich für gemischten Chor geschrieben war, aufzunehmen 1, und siehe ba, die Rede gundete, das Bolt ift davon bingeriffen und fingt es immer wieber gern, weil es barin bas findet, was es bei feiner Ergiehung gur mufitalischen Abstineng leiber fo oft vermiffen mußte: Berg und Bemut. Niemand wird bem Lied eine Berwandtichaft mit bem alten Rirchenliede ausprechen wollen, und boch ift es wie geschaffen für unser melodiefreudiges Bolt.

In diefer Richtung alfo mußte ungefähr die abgeriffene Entwicklung unferes Rirchenliedes fortgeführt werden, mas natürlich unmöglich ift, wenn man ben Lieberbestand immer aus ber Bergangenheit ichopft. Es gibt eben auch eine moderne (natürlich nicht im Sinn ber Runftmufit) vornehme und boch folicht= einfache Melodiofität. Diefe zu pflegen, mare Aufgabe einer neuzeitlichen Rirchenliedfunft. Aber man muß ihr auch die Möglichkeit ber Entfaltung geben, und nicht aus ber Art bes alten Boltsliedes eine absolute Rorm für ben Rirchenliedftil aufftellen wollen. Gine folde gibt es nicht. Leiber ift aber biefe Rorm bei fo manden Rirchenliedtheoretitern und Gefangbuchredaftoren fast Dogma geworden, und die Folge ift eine Rigorofität und Strupulofität, die man bei ber mehrstimmigen Musik nicht findet. Das Kirchenlied ift für bas Bolk und nicht für folche, die durch langjährige Beschäftigung mit alter Musit das Gefühlsleben ber Alten nachzuempfinden wiffen. Daß es auch unter ben alten Liebern Berlen gibt von Ewigfeitswert, weiß jedermann. Aber ihre Zahl ift nicht fo groß, baß wir mit bem Mann des Evangeliums fagen tonnten: "Du haft jest Schate gesammelt für bein Leben, rube nun aus." Und follte einmal ber äfthetische Maßstab einem Liede gegenüber versagen, von dem bas Bolt nicht laffen will, jo fann man fich mit bem Worte bes berühmten Musithiftorifers Ambros troften : "Aunftwerte, die dauernd und lebhaft die Zustimmung der Menge finden, muffen

Der gebehnte Shluß bes Originals müßte freilich entfernt werben, was fich fehr leicht machen läßt.

328 Umfcau.

irgend welchen Kern, irgend welchen Gehalt besitzen, irgend welche lebendige Ibee ihrer Zeit in entsprechender Form treffend und packend mit den Mitteln ber Runft ausgesprochen haben." Mit ästhetischen Gründen wird auch die ungeheure Zugkraft und Volkstümlichkeit bes "Stille Nacht" nicht bewiesen werden können !.

Oft wird beim Bestreben, eine Liedereinheit herzustellen, auf die Analogie zwischen Katechismus und Gesangbuch hingewiesen. Aber diese Analogie ist recht schief. Beim Katechismus handelt es sich um Formulierung eines dogmatischen Inhaltes, also um etwas seiner Natur nach Festes und Bleibendes, beim Volkstied aber handelt es sich um Kunst. Kunst aber ist etwas Wechselndes, Fließendes, aus den Verhältnissen der Zeit Hervorgehendes. Da das Volk konservativ ist und alles ungesunde Moderne wie einen Fremdförper ausstößt, braucht man einen Kirchenliedmodernismus nicht zu fürchten. Ist darum beim Volkslied einerseits eine allzu hastige Entwicklung nicht möglich, so soll es anderseits doch auch nicht stagnieren. Wir stehen aber augenblicklich diesem letzteren Extrem recht nahe.

Aus all diesen Gründen glaube ich, daß auch in Jukunst das Proprium jeder Diözese den Hauptteil ausmachen müsse, und das im übrigen sehr begrüßenswerte Commune nur jene Lieder enthalten solle, bei denen sich erfahrungsgemäß die verschiedenen Barianten am unangenehmsten zeigen, besonders bei interdiözesanen Beranstaltungen. Auf so außergewöhnliche Berhältnisse, wie es ein Krieg ist, braucht man dabei nicht allzusehr Rücksicht zu nehmen, denn wir wollen doch hossen, daß wir nach dem großen Kingen auf lange Jahrzehnte hinaus Ruhe haben. Aber wie dem immer sei: ein Commune von 30 Liedern würde auch in einem Kriege ausreichen. Bor allem aber lasse man das Commune nicht hinausgehen, bevor alle Texte von guten Dichtern, die ihre Krast im Kirchenlied bereits erprobt haben, durchgeseilt und auf die notwendige poetische Höhe gebracht sind. Bon solcher Dringlichseit ist die Sache nicht, daß sie nicht eine Berzögerung von einem oder auch mehreren Jahren vertrüge, wenn es der inneren Bollendung frommt.

Joseph Areitmaier S. J.



Gegründet 1865 bon beutschen Jefuiten

<sup>1</sup> Auch Mitterers Gerz-Jesu-Lieb "Auf zum Schwur" wird fich bas Bolt nicht mehr rauben lassen trot mancher Bebenken von Fachleuten.

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Hermann Muckermann S. J., München, Giselastraße 31 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., H. Arose S. J., K. v. Rostig-Rieneck S. J. (Jugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich-Ungarn), J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Berlag: Herbersche Berlagshandlung, Freiburg im Breisgau (für Öfterreich-Ungarn: B. Herber Berlag, Wien I, Wollzeile 33).

Bon ben Beiträgen der Umschan tann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe libernommen werden; jeder anderweitige Nachbruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.